

Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 64 (2007)

Artikel: Riesenknochen ist zurückgekehrt : wer oder was war der älteste Reider?
Autor: Aregger, Adelheid
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719035>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Auf Tafel 281 der 1513 erschienenen Diebold-Schilling-Chronik (Eigentum der Korporation Luzern) ist der «Urahn» des Riesen von Reiden zuunterst auf dem Rathausturm zu sehen.

Riesenknochen ist zurückgekehrt

Wer oder was war der älteste Reider?

Adelheid Aregger

Ein Riesenfest in der Johanniterkommende Reiden war angekündigt auf Sonntag, 11. Juni 2006. Nicht ein riesiges Fest, wie man der Einladung im landläufigen Sinn hätte entnehmen können, sondern ein Fest zu Ehren eines Riesen, des Riesen von Reiden, angezettelt und durchgeführt vom Verein Kultur und Kontakte in der Kommende (KKK). Der Anlass zum frohen Ereignis ist im Jahr 1577 zu suchen. Tatsächlich liegt er aber 30 000 Jahre zurück und befindet sich – wohl behütet – im Depot des Natur-Museums Luzern. Doch schön der Reihe nach.

«In der Statt Lucern Land da unden
Bey dem Dorf Reyden
hat man funden
schroecklich grosse Menschen Gebein
Under einer Eyck auff dem Rein;
Die Oberkeit derselben Statt
Glehrten Leuthen die zugeschickt hat
Welche nach der Proportion,
geometrisch das Maess han gnon.
Hiemit erscheint unfuellbar gewiss
Wann aufrecht gstanden diser Riss
Sey er gsin der Laenge glych
Vierzehn mahlen disen Strich:
Beschah im 1577. Jahr.
Gott weiss wie lang Er vor da war.
Was man gfunden noch bhalten werden
Was ubrig verbleybt in der Erden.»

Diese Inschrift – ergänzt durch einen ungefähr 40 Zentimeter langen Strich – am Rathaus Luzern wies im 16. Jahrhundert auf einen Fund hin, der unter einer grossen umgestürzten Eiche am Fuss der Kommende in Reiden entdeckt worden war. Da die Knochen keinem bekannten Lebewesen zugeordnet werden konnten, wurden sie nach Luzern verbracht. «Eher unsorgfältig (ungewarsamlich)», wie Renward Cysat (1545 bis 1614) in seinen Aufzeichnungen vermerkt hat. Immer wieder hat der Luzerner Stadtschreiber in seinen «Collec-taneen» (gesammelte Geschichten) den Riesen von Reiden zum Thema seiner Berichte gemacht und dabei Einzelheiten verraten, die uns Heutige, die nur das Schulterblatt kennen, in Erstaunen versetzen. Unter den Titeln «Willisow – Risenhistori», «Risen Histori», «von Risen», «Wytters von Risen» stellt Renward Cysat den Reider Riesen in eine Reihe mit anderen Gestalten, die ihm aufgrund von Knochenfunden oder aus der Geschichtsschreibung bekannt waren. Die wiederholte Erwähnung der Reider Riesenfunde zeigt deutlich, wie sehr der Chronist aus Luzern beeindruckt war von einem Ereignis, das er persönlich erlebt hatte. Denn plötzlich war eine der Gestalten greifbar, welche die Luzerner als ihre legendären Vorfahren schon von alters her verehrt hatten: die wilden Mannen (Riesen) als Schildhalter neben dem Stadtwappen. Sie schauten daher voller Bewunderung hinauf zum



*Benedict Hotz, Konservator im Natur-Museum Luzern,
mit dem einzigen noch vorhandenen Stück eines Schulterblattes.*

– seit 1505 – gemalten liegenden Riesen am Rathausturm, über den Renward Cysat schreibt: «Von Ursach wegen dises Risen hand die Allten gwont allwegen by oder neben oder under der Statt Wappen ettwan stehende ettwan liggende Risen ze malen lassen wie von alltem har am Rathusthurn ze sehen, so lange Zyt da gemalt gewesen ee dz dis er unser Riss dört funden worden.»

Als Felix Platter (1536–1614) die Reider Funde als Knochen eines sechzehn Werkschuh und vier Zoll (5,6 Meter) hohen Riesen identifizierte, schienen die alten Sagen bestätigt. Riesig war deshalb die Euphorie in der Bevölkerung und gross die Ehrerbietung Renward Cysats gegenüber dem im In- und Ausland berühmten Stadtarzt und Gelehrten aus Basel, dem die Gebeine auf Befehl der Obrigkeit geschickt worden

waren. Als 1706 der Zürcher Naturforscher und Historiker Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733) diese These untermauerte – «Das sind zwei Handknochen und ein Stück des Schulterblatts» – gab es keine Zweifel mehr an der Abstammung von einem Riesengeschlecht. Obwohl Renward Cysat wilde Mannen als Schildhalter schon vor 1577 bezeugt hat, werden von jetzt an die mit Eichenlaub bekränzten Schildhalter der Luzerner Wappen mit dem Riesen von Reiden gleichgesetzt. Und unübersehbar markiert er seine Präsenz auf dem Giebelbild zum Eingang der Kapellbrücke auf dem linken Reussufer in Luzern. Unter dem Bild steht geschrieben: «Soll der Ris der Stands = geschichten Erster Anfang sein? Mit nichten War der anfang zwergen = klein, Risen = gross dass End soll sein.»



Die Tafel Nr. 1 mit dem Riesen von Reiden auf der linken Reussseite ist beim Brand der Kapellbrücke 1993 verschont geblieben.

Im Bild selber findet sich auf der rechten Seite des baumschwingenden Riesen ein lateinischer und zu seiner Linken folgender Text:

«In dem Wiger Thal zu Reiden
Stuhnd ein Eich auf grüner Heide
Welche als sie stürzte ein,
Fand Mann Rippen und Gebein
Ungeheurer Dick und Länge
Dannoch nit in solcher Menge
Dass Mann wissen konnt genau
Den gewessten Körper=Bau.
Die gelehrten also fanden
Dass ein Riss darauss Bestanden
Dessen Höhe zehlte wohl
Sechzehn Werckschuh u vier Zohl.
Wär ein Mann von unsern Zeiten
Ihm gestellet an die Seiten
Würd ihr gleich=mass Treffen ein
Wie die zwo Figuren sein
Das Lucern die Bein behaltet

Zweiffels ohn die Ursach waltet
Dass in kleiner brust so gut
Als in grosser sey der Muth.»

Kultur-Sponsoring schon um 1600

Die Kapellbrücke, als Teil der Befestigungsanlagen der Stadt Luzern zu Beginn des 14. Jahrhunderts gebaut, war nach dem Ratsbeschluss von 1599 mit gemalten Tafeln geschmückt worden, aber im Gegensatz zur Hofbrücke «mit einer weltlichen zierlichen und mit geistlichen histori». Renward Cysat hatte das Konzept dazu entworfen und viele Jahre darauf verwendet, die Geschichte der alten Schweiz und der Christenheit zu studieren. Die Brücke sollte nach seinem Willen einst davon erzählen, dass ein wunderbares Schicksal alle Taten

der alten Eidgenossen geleitet habe. Es versteht sich daher von selbst, dass der Riese von Reiden die Nummer eins der Giebelbilder sein musste. (Ein klares Pendant dazu bilden die zwei wilden Mannen mit dem Luzerner Wappenschild, die den Beginn des Bilderzyklus auf der Spreuerbrücke markieren, fertiggestellt im Jahr 1408; der Totentanz entstand zwischen 1626 und 1635.) Da eine Finanzierung aus öffentlichen Mitteln die Stadtkasse zu sehr belastet hätte, schuf man diesen einzigartigen Bilderzyklus mit Hilfe eines gross angelegten Kunstsponsorings. Alle vermögenden Bürger waren aufgerufen, eine oder mehrere Tafeln zum Preise von vier Gulden zu stiften.

Der Riese von Winikon

Der stehende Riese mit der Tanne in der Hand ist aber keineswegs die einzige Abbildung, die aus der riesengläubigen Zeit zwischen 1577 und 1700 erhalten geblieben ist. Unter den Stadtscheiben von Luzern von 1703 in der Pfarrkirche St. Maria Himmelfahrt in Winikon ist die vierte aus Reider Sicht bemerkenswert. Über der rollwerkgerahmten Kartusche mit der Stifterinschrift «Die Hoch Loblich Statt Lucern A[nn]o 1703» ist ein wilder Mann zu sehen. Nackt bis auf den Lendenschurz aus Blättern, lehnt er seinen Rücken an den Luzerner Schild. Es besteht kein Zweifel an seiner Identität. Als Riese von Reiden und ältester Luzer-

ner legitimiert und erhöht er die irdische Herkunft der Luzerner. Ihn umgeben Waffentrophäen als Zeichen für die militärische Stärke seiner Nachkommen sowie Füllhorn und Keule als Symbole der in ihm wohnenden erdverbundenen und fruchtbaren Kräfte. Die Gottesmutter und der Weltenherrscher an prominenter Stelle zuoberst auf der 458 mal 377 Millimeter grossen Scheibe stehen dort, wo der Reichsadler seinen Platz haben müsste. Damit betont und rechtfertigt die Regierung den Machtanspruch Luzerns.

Sich auf den Riesen von Reiden als den herausragenden Vorfahren zu berufen gehörte zu dieser Zeit ebenso zum Selbstverständnis der Luzerner wie die Verherrlichung Wilhelm Tells. Der Riese war deshalb ein beliebtes Sujet für bildliche Darstellungen. Eine ähnliche Scheibe aus dem Jahr 1688, die 1941 im Kunsthandel aufgetaucht ist, wird dem Surseer Glasmaler Hans Jakob Bucher zugeschrieben. Das zu seiner Zeit berühmteste Bild zierte aber die oben erwähnte, 1704 restaurierte Fassade des Rathhausturmes in Luzern, die teilweise auf der Bildtafel 281 der Diepold-Schilling-Chronik von 1513 abgebildet, vollständig aber nur noch im Entwurf von Caspar Schürmann überliefert ist: Bekleidet mit Lendenschurz und Blätterkranz, ruht der Gigant auf grünem Gras und umfasst mit seinem rechten Arm die mächtige Keule. Seine Darstellung unter dem untersten Bogen des in vier



Der Riese von Reiden auf einer Luzerner Stadtscheibe aus dem Jahr 1703 in der Pfarrkirche St. Maria Himmelfahrt in Winikon.

Geschosse aufgeteilten Turmes untermauert die biblische Deutung des Riesen als Wurzel Jesse und – in der politischen Entsprechung – als Fundament des Luzerner Staatswesens.

Im Schweizerischen Kunstführer «Luzern, Rathaus» datiert Heinz Horat die

erste Fassadenmalerei am Rathhausturm ins Jahr seiner Errichtung 1505. Nach der Entdeckung der Riesengebeine war es bei einer neuen Bemalung durch Hans Heinrich Wägmann im Jahr 1589 keine Frage, dass der wilde Mann den Riesen von Reiden darstellte. Nach wei-

teren Renovationen gestalteten Clemens und Anton Bütler die Fassade 1863 ein letztes Mal neu. 1924 wurden die Bilder samt Verputz entfernt, damit das Mauerwerk des Turmes sichtbar wurde.

Die Rückkehr nach Reiden

Immer noch präsent ist der Riese in Reiden, schmückt sein Bild doch viele Stuben, seit sich der 1999 verstorbene Bildhauer Paul Oetterli seiner angenommen und zur Restaurierung der Johanniterkommende 1989 zahlreiche Reliefs angefertigt hat. Am Fundort könnte man nur das Wappen über dem Eingangstor zum Kommendehof mit den bärtigen Schildträgern als Hinweis auf den 5,6 Meter hohen Hünen deuten.

«Das muss sich ändern, wir wollen den Knochen zurückholen», sagte sich der Vorstand des Vereins KKK und suchte den Kontakt mit der Kirchgemeinde, der die Kommende gehört, und mit dem Natur-Museum Luzern, wo Direktor Denis Vallan der Idee spontan positiv gegenüberstand. Die Frage war nur: Sollte das Original oder ein Duplikat nach Reiden kommen? Für das Original sprach der Wunsch der Riesen-Fans aus Reiden und Umgebung, den Fund an seinem Ursprungsort aufzubewahren, für das Duplikat die Sicherheit des prominenten Knochens, denn das 55 Zentimeter lange und 2,5 Kilogramm schwere Fragment eines Schulterblatts ist der älteste Mammutfund in der

Schweiz. Der dies sagte, ist Benedict Hotz, Konservator der erdwissenschaftlichen Sammlung und stellvertretender Direktor des Natur-Museums Luzern, der den Reider Riesenknochen aus historischer Sicht als eine Sensation bezeichnet.

Missdeutungen waren gang und gäbe

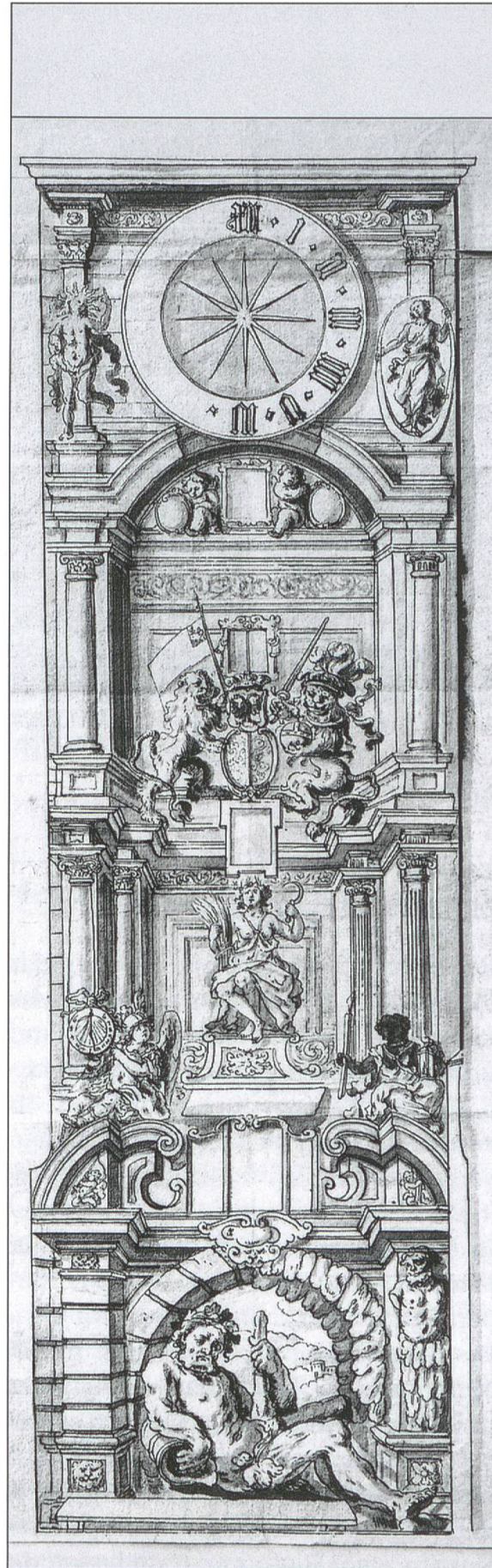
Eine grosse Überraschung – aber im negativen Sinn – war dann wohl die Kunde, die Johann Friedrich Blumenbach 1799 aus Deutschland in die Schweiz übermittelte. Der ausserordentliche Professor der Medizin und Magister Germaniae – auch Schulmeister Deutschlands genannt – war ein Spezialist für vergleichende Anatomie und hatte festgestellt, dass das Knochenstück Teil eines Mammuts ist (*Elephas primigenius*, heute Wollhaarmammut oder *Mammuthus primigenius*).

Der Frage, wie es zu einer solchen Fehldeutung kommen konnte, ist Stefan Bossart, Redaktor beim «Willisauer Bote», nachgegangen. Ihm hat Benedict Hotz geantwortet: «Die Forscher des 16. und 17. Jahrhunderts kannten die Zusammenhänge noch nicht. Ihnen fehlten grundlegende naturwissenschaftliche Kenntnisse.» Missdeutungen habe es nicht nur in Reiden gegeben. So wurden im Mittelalter beispielsweise prähistorische Tintenfische zu Teufelskrallen, Ammoniten galten als versteinerte

Widderhörner, und auf Zypern gefundene Elefantenschädel wurden als Häupter einäugiger Riesen gedeutet – das vermeintliche Auge war deren knöcherne Nasenöffnung.

Der einzige Mammutfund im Wiggertal

Nach den heutigen Erkenntnissen war während der letzten Eiszeit (sie endete vor 10 000 Jahren) neben dem Napfgebiet auch ein grosser Teil des Wiggertals eisfrei. Wo kein Eis war, bedeckten Gräser, niedrige Büsche und Zwergsträucher den kargen Boden – diese Vegetation war vergleichbar mit den heutigen Steppen in Sibirien. Ein idealer Lebensraum für das 2,8 bis 3,4 Meter hohe und bis zu vier Tonnen schwere Mammut. Hier fand der pflanzenfressende Urelefant genügend Nahrung. «Das Reider Mammut ist bisher jedoch der einzige Fund seiner Art im Wiggertal», erklärte Benedict Hotz. Hatte es sich verirrt? «Nein», meinte der Konservator aus Luzern, Mammutknochen würden aber nur zufällig gefunden, vor allem in Ge-



1704 hat Caspar Schürmann diesen Riss als Entwurf zur erneuten Bemalung des Rathhausturmes geschaffen.

genden, wo Kies abgebaut werde. «Des- halb haben wir im Natur-Museum aus dem Amt Willisau vor allem Knochen aus Hüs- wil, Zell oder Luthern eingelagert.»

Die Mammuts verschwanden gemeinsam mit anderen damaligen Grosstierarten vor rund 10 000 Jahren von der Erde. Ob die Mammuts eine der ersten Tierarten waren, die vom Menschen ausgerottet wurden, ist bis heute nicht endgültig geklärt. Sicher scheint jedoch, dass ihr Aussterben mit dem Ende der Eiszeit und der darauf folgenden Klimaerwärmung zusammenhängt.

Vierzig Kinder hatten die Hand im Spiel

Reiden hat also den Riesen und das Mammut verloren und trotzdem das Riesenfest gefeiert, von grosser Hand und mit vielen kleinen Fingern vorbereitet. Dafür waren auch die Klassen 5b von Reiden und die vierte von Langnau verantwortlich.

In Langnau gestalteten die Buben und Mädchen mit Hilfe ihrer Lehrerin Barbara Oetterli in den Wochen vor dem Fest ein naturgetreues Mammut in Lebensgrösse. In Reiden hatte Gaby Peter das Thema Riese von Reiden schon nach den Fasnachtsferien in den Stundenplan aufgenommen und ihre zweiundzwanzig Schülerinnen und Schüler Skizzen eines Riesen machen lassen. Je

zwei Kinder malten daraufhin einen zwei Meter hohen Giganten und wählten aus den elf Entwürfen jene Figur aus, die sie schliesslich auf 5,6 Meter vergrössern wollten. Stunden- und tagelang hantierten sie mit Pinsel und Farben, bis der Riese immer konkretere Formen annahm und zum Abschluss mit weissen Wölkchen umrahmt war. Auch die im Vergleich winzige Kommende hinter ihm fehlte nicht, als das grosse Werk in die Kommende gebracht wurde, wo es seine Rolle bei der szenischen Übergabe des Riesenknochens spielen sollte.

Humorvoll inszenierte Geschichte statt trockene Rede

Was denn auch perfekt gelang. Während der Riese ächzend aus seinem jahrhundertelangen Schlaf erwachte und seine Stimme dröhnend den Kommandehof erfüllte, erhob sich seine Gestalt langsam aus dem Dunkel der Vergangenheit und lehnte sich in seiner ganzen Grösse an die Wand der Kommende. «Wer holt mich aus meinem Jahrtausende dauernden Schlaf!» rief er, «und was seh ich? Lauter kleine Wichte sind hier. Gibt es nur Kinder? Wo sind die Eltern?» – «Du bist hier in einer neuen Welt. Die deinige ist längst versunken und mit ihr alle deine Zeitgenossen», entgegnete ihm der Chronist, der den Gästen des Riesenfestes die Riesengeschichte erzählte.



Alexander Gebler mit einem Mammutknochen unbekannter Herkunft.

Während der Riese nämlich noch frohlockte, «So begrüße ich euch denn, meine Kinder, Zwerge der Nachwelt. Wenn ihr auch winzige Geschöpfe nur seid, ihr stammt aus meinem Fleische und Blut und trägt das Erbe weiter, das der Riese von Reiden...», unterbrach ihn jäh die Stimme Johann Friedrich Blumenbachs: «Halt, halt! Was schwafelst du da! Mitnichten bist du der Vorfahr der tapferen Reider. Du bist ein Mammut, nur ein Stück Schulterblatt bist du, sonst nichts», und er wandte sich an die vermeintlichen Riesen-Nachfahren: «Was seid ihr für leichtgläubige Schweizer. Und vor allem ihr Reider! Habt ihr wirklich geglaubt, etwas Besonderes zu sein. Begrabt die hochfliegenden Träume der Ahnen und kommt zurück auf den Boden der Realität. Begrabt auch das Schulterblatt wieder am Fuss der Kommende.»

Die Aura des Riesen bleibt lebendig

Aber das war kein Thema. Denis Vallan verschloss den zum Mammut gemauserten Riesenknochen in der Vitrine im Johannitersaal, und KKK-Präsidentin Adelheid Aregger überreichte die Glas-
tafel mit den Daten seiner Geschichte Hans Ulrich Burri und Marcel Hartl, Direktoren der Liebherr-Baumaschinen AG, die am 1. Oktober den Betrieb an ihrem neuen Standort Reiden aufnimmt. Sie hatten in verdankenswerter Art und Weise das Duplikat des Schulterblattes sozusagen als Einstand finanziert und damit das Riesenfest erst ermöglicht, das an diesem frühsummerlichen Nachmittag in Gang kam, untermalt von der Giant's Rousing Big Band und wie folgt kommentiert von Karin Raess-Bolliger,

Redaktorin am «Zofinger Tagblatt»: «Um das Ereignis zu beschreiben, das sich letzten Sonntagnachmittag hoch ob dem Dorf Reiden abgespielt hat, genügt es kaum, sich lediglich des Superlativs zu bedienen. Denn am Riesenfest, das vom Verein KKK im Rahmen seiner Theateraufführungen König Rother realisiert wurde, war fast alles riesig: Das von Ruedi Aregger eigens für diesen Anlass gebrauchte Bier, auch die nach dem Reider Riesen benannte Giant's Rousing Big Band, und nicht zuletzt die Freude, dass der Riesenknochen zurück in Reiden ist.

Ein riesiges Fest also, alleine für einen Knochen – und das, obwohl das Ansehen des Stückes, von dem man einst glaubte, es stamme von einem Riesen, beträchtlich gesunken war [...] Klar: Mächtig gross war damals die Enttäuschung für die Reider, die sich bis anhin im Glauben wähnten, Nachfahren eines Riesengeschlechtes zu sein. Aber immerhin – der «Gruss» dieses Reider Mammut aus der letzten Eiszeit hat dem Knochen seine Aura gelassen; die Faszination, die von diesem handfesten Stück Lokalgeschichte ausgeht, ist bis heute geblieben. In einer szenischen, mit Fakten durchzogenen, heiteren Darstellung, die sich bei prächtigem Sommerwetter im Kommendehof abspielte und in die auch der Reider Gemeindepräsident Hans Luternauer und Denis Vallan mit einbezogen wurden, fand die naturgetreue Nachbildung des Kno-

chens feierlich ihren Weg in die Kommende...»

Was Blumenbach notierte

Zur gleichen Zeit, als in Reiden die Vorbereitung auf das Riesenfest immer konkretere Formen annahm, erhielt Benedict Hotz elektronische Post von Alexander Gehler aus Göttingen. An der dortigen Universität befasste sich der Geowissenschaftler im Rahmen seiner inzwischen abgegebenen Diplomarbeit «Die spätpleistozänen Mammuthus- und Coelodonta-Bestände (Mammalia) im Geowissenschaftlichen Zentrum der Universität Göttingen» auch mit dem Knochenfund aus dem Wiggertal. Auf ihrem Museumsbesuch des Geowissenschaftlichen Zentrums der Universität Göttingen am 16. Juli 2006 machten Ruedi und Adelheid Aregger die Bekanntschaft mit dem Kurator der Sammlungen und stellvertretenden Direktor des Museums, Mike Reich, und seinem Mitarbeiter Alexander Gehler, der sie durch die beeindruckende urzeitliche Fossiliensammlung führte und ihnen auch eine Reihe unbeschrifteter Funde zeigte. Ob diese von den von Johann Friedrich Blumenbach untersuchten Knochen des Riesen von Reiden stammen, kann beispielsweise durch eine Isotopenanalyse festgestellt werden. Gemeinsam haben der Verein Kultur und Kontakte in der Kommende, von dem die Auferweckung des Riesen von



*Duplikatübergabe am Riesenfest vom 11. Juni 2006:
Denis Vallan, Adelheid Aregger, Hans Ulrich Burri und Marcel Hartl (von rechts).*

Reiden ausgegangen ist, und das Natur-Museum Luzern nun beschlossen, diese Untersuchungen zu finanzieren und in Zusammenarbeit mit Mike Reich und Alexander Gehler durchzuführen, um damit Licht in die Riesengeschichte zu bringen.

Im Folgenden sind hier jene Texte zitiert, die Johann Friedrich Blumenbach 1788 in «Einige Naturhistorische Bemerkungen bey Gelegenheit einer Schweizer-Reise» veröffentlicht hat.

«Der interessanteste Gesichtspunkt, aus welchem das Studium der Versteinerungen und so genannten Fossilien lehrreich und wichtig werden kann, bleibt allemal der, in sofern sie zu Denkmälern und Belegungen dienen, die uns über die Revolutionen Aufschluss geben können, so mit unserer Erde seit ihrer Erschaffung vorgegangen sein müssen.»

Zur zweiten Klasse zählt Blumenbach «solche, wozu die Originale zwar ebenfalls noch in der jetzigen Schöpfung, aber bloss in weit entfernten Erdstrichen, existieren.» Dazu gehören «die vermeynten Riesengebeine, die als ein Heiligtum im Archiv der Stadt Luzern mit den ehrwürdigsten ersten Denkmälern der erfochtenen Schweizer Freiheit verwahrt liegen; bey dem berühmten Panner, das Petermann von Gundoldingen in der Sempacher Schlacht a. 1386 mit Verlust seines Lebens, und ganz wie mit seinem Blute getränkt, gerettet hat, bey den grossen goldenen Siegeln Herzog Carls des Kühnen von Burgund, und des Herzogs René von Anjou, die a. 1476 vor Grandson erbeutet worden u. dergl. m. Ich darf die Geschichte dieser berufenen Knochen erzählen, da sie ein warnendes Beyspiel abgeben, wie leicht auch

in der Naturgeschichte ein einmal gefasstes Vorurtheil selbst über den sinnlichen Augenschein und über den kalten Beobachtungsgeist eines sonst unbefangenen Mannes die Oberhand gewinnen kann.

War je ein Arzt als ein treuer simpler Beobachter bekannt, so war es Felix Plater, Prof. der Medic. zu Basel, und seiner Zeit Lehrer von halb Europa. Der kam im Sommer 1584. nach Luzern, und sah da die berühmten Gebeine, die 7 Jahr vorher beym Kloster Reyden unter einer alten Eiche, die der Sturm ausgewurzelt hatte, gefunden worden waren; prüfte sie, verglich sie, und hielt sich nun vergewissert, dass sie keinem andern Geschöpf als einem wahren Riesen zugehört haben könnten. Und da sie ihm noch zur weitem Untersuchung vom Rath zu Luzern nach Basel verabfolgt wurden, so liess er wirklich dort von einem guten Zeichner, Hans Bock, nach der Proportion dieser fossilen Fragmente ein vollständiges liegendes Menschen-Gerippe mit aller anatomischen Genauigkeit abmahlen, das dan volle 19 Fuss in die Länge mass, und das er nun nebst den Knochenstücken selbst nach Luzern zurücksandte, wo ich es auf einer Gallerie im Jesuiter Collegio gesehen habe und den sonderbaren Eindruck nicht vergessen werde, den eine solche ungeheure colossalische, anatomisch richtige Zeichnung eines Menschen-Gerippes auf mich gemacht hat. Es ist auf Papier gezeichnet

und dann zusammengeleimt und aufgezogen mit der Beyschrift:

Lateinischer Originaltext

Delineatio sceletti gigantis, cuius ossium portiones aliquot, veluti femoris, tibiae, scapularum, vertebrarum, ossis sacri, coccygis, navicularis, collarum [1] clavarieque fragmenta, pollicis [2] quoque secundum os atque calx, mala item integra fere (e quibus et tamquam illis quae in homine longe aliter, quam ceteris animantibus formata sunt, humani corporis haec ossa fuisse, praecipue indicium desumptum fuit) in ditione Lucernatum Helvetiae iuxta vicum Reyden, quercu antiqua deiecta, sub illa inventa, Sanatuique Lucernensi transmissa, et ad [3] horum dimensionem reliqua totius sceleti ossa, quae ut aberant, nec non absoluta [4] erant, a Felice Platero, ordinario Basileensi, ad imitationem veri sceleti delineata, atque a Johanne Bock pictore Basileensi depicta, Illustrissimoque [5] Senatui Lucernensi praesentata fuerunt, anno salutis 1584. Julio mense.

Wortgetreue Übersetzung von Hansjörg Vogel

Dies ist die Darstellung des Skeletts eines Riesen, von dem einige Knochenstücke, wie Oberschenkel, Schienbein, Schulterblätter, Wirbel, Kreuzbein, Steissbein, Kahnbein (= 1. Handwurzel-

Johann Friedrich
Blumenbach
(1752 bis 1840)
hat die
Riesenknochen
in Luzern
gesehen und
als Relikte eines
Mammuts
beschrieben.



knochen), Fragmente von Halsknochen (?) und Schädeldecke, auch das zweite Glied der grossen Zehe und die Ferse, «teils» in schlechtem Zustand und ebenso fast unversehrt (aus diesen und auch aus jenen, die beim Menschen weit anders als bei den übrigen Lebewesen geformt sind, wurde vornehmlich der Beweis entnommen, dass dies Knochen eines menschlichen Körpers gewesen sind) beim Dorf Reiden, das unter

der Herrschaft der Luzerner in Helvetien liegt, nach dem Fällen einer alten Eiche unter jener gefunden wurden. Bei der Ausmessung von diesen wurden die restlichen Knochen des ganzen Skeletts, wo sie fehlten und (auch) vervollständigt worden waren, von Felix Plater, dem/einem Ordinarius in Basel, zur Nachbildung eines echten Skeletts aufgezeichnet und von Johannes Bock, dem/einem Basler Maler, gemalt und

*dem Hochverehrten Rat von Luzern
überreicht im Jahre des Heils 1584, im
Monat Juli.*

Es war den Luzernern sehr zu verzeihen, wenn sie auf solch ein Kennerwort nun den Riesen von Reyden wie ein Evangelium glaubten; und Felix Plater mags verantworten, dass sie, voll dieses Glaubens, das vermeynte Enatskind von Stund an zum Schildhalter des Stadtwappens erkohren; in welcher Qualität dasselbe nun unter andern am Rathhaus der Stadt, und auf dem ersten Bilde der Kapelbrücke u. bis auf den heutigen Tag paradirt.

Ich habe diese berufenen Knochen im dasigen Archive besehen und untersucht, und ohngeachtet keine Zähne darunter waren, ich auch keine Subsidien aus *osteologica comparata* dabey zur Hand hatte, so glaube ich doch mit ziemlicher Sicherheit sie für fossilie Elefantenknochen halten zu dürfen, folgendes da ich selbst einige Stücke davon zu erhalten Gelegenheit gehabt, und sie nun hier mit den fossilen Elefanten-Knochen im academischen Museum und in meiner eignen Sammlung vergleichen können.

Ich brauche nicht zu sagen, dass es vielen aufgeklärten Luzernern, die bey der Untersuchung auf dem Rathhause gegenwärtig waren, oder mit denen ich nachher davon gesprochen, angenehm war, eine richtigere Bestimmung dieser vaterländischen Naturmerkwürdigkeit

zu erfahren: hingegen hütete ich mich weislich, irgend etwa den ehrlichen Rathsdienern, die die Knochen mit Stauen und mit sichtlichem Stolz auf so einen 19-füssigen Landsmann hervor ans Helle trugen, denselben abdisputieren zu wollen, da ich mich gar wohl ersann, wie ernstlich hoch es vor 27 J. die Urner aufgenommen hatten, da der Pf. Freudenberger die Existenz eines wirklichen Wilhelm Tell zu bezweifeln wagte.»

Riesenhistorien

von Renward Cysat

A. Fol. 144v

A[nn]o 1577 im Früelling hatt man by Reiden unden am Büehel in der Gassen under einer Eich ein Risen herfür graben und funden, doch das Houpt nit, aber nachdem man die Lidmass der Glidern abgetheilt, hatt man funden, das er by Leben 18 Schuo lang ist gsin.

Willisow – Risenhistori

A. Fol. 196 R

A[nn]o 1577 hatt man unden an dem Berg zuo Reiden daruff die obere Kilch dess Johanniterhuses stat, so vor allten Zyten ein Schloss gsin, uff dem Port dess hindern Grabens, so jetz ein tieffe hole Gassen ist, under einer grossen allten Eich funden Gebein eins Risens. Die ersten warend die 2 grossen Schullterbein; wardend der Oberkeit gan Lucern gebracht. durch die Artzet und Geleer-

ten besichtigt und erkannt, das es Menschen Bein waren. Allos hiess man meer graben und suochen. Bald hatt man die übrigen Gebein ouch bracht so vil man deren noch funden, namlich beide Schinbein fast ganz, ettliche gantze und ettliche gebrochne Rippe, beid Knüwschyben, beid Wirbel sampt einem Theil der Rören, da die Arm in die Axlen gand; item ettliche von den Füessen und Zeehen sampt anderm meer. Dise Gebein wurden harnach Herren Doctor Felixen Platter, einem fast erfahrenen Anathomisten und Artzet gan Basel uff Befelch der Oberkeit gschickt, wie ers dann zwar selbs allso begert und sy zuovor besichtigt ghept. Der hatt sy ordenlich ufftheilt und beschriben, ouch die Gestaltt und Grösse dises Menschens oder Risens wie er im Leben gsin abzeichnet. Hatt sich funden sin Lenge 18 Werckschuh.

Der Kopff oder Schädel ist by 20 Jaren hievor uff dem Feld nit wytt von den andern Gebeinen zuo Früelings Zyt funden worden von jungen Knaben, die der Sach nit nachgsinnet, sonder uss Wundergebe ir Kurtzwyl damit getriben und mit Stecken zerschlagen.

Man hatt ouch um dieselbig Gegne herumb von 30 Jaren har vil andrer Gebeinen meer von disem Cörpel uff dem Acker oder Feld hin und har in dem Uffaaren funden, hat aber dess niemand geacht, das es Menschenbein sin sollten. Dessglychen sollen die Puren an selbiger Gegne herumb vil andre meer

Gebein und Cörpel von gmeinen Menschen funden haben, aber all one Köpff. Die Contrafactur diss Risens ist uff der Statt Rathaus allhie in der Ratstuben uffgemacht.

B. Fol 117 v

[...] Ein söllicher Riss ist ouch schier mit allem Lyb funden worden under einer fast grossen allten Eych, die von Allter von ir selbs umbgefallen uff dem rand einer tieffen holen Gassen dess allten Schlossgrabens zuo Reiden in der Statt Lucern Herrlicheit zuo Ostern Ao 1577. Der Schädel ist zwar ettwas Zyts darvor funden und von den jungen Puwrenknaben in einer Kurtzwyl zerhackt. Die übrigen Gebein, die man noch zusammenbringen mögen, sind in die Statt Lucern gefüert, da man sy uff dem Rathus uffbehalten. Ist durch Herrn Doctor Felixen Platter, Stattartzet zuo Basel, in Kosten und Verlag der Statt Lucern deliniert, ordenlich abgetheilt und beschriben worden. Würdt in der Ratstuben an der Wand gezeigt. Syn Lenge ist by einem gmeinen Reissspiess oder 18 Werckschuocho gewesen. Und obwol man dessen ouch sonst kein andre Gedächtnuss hatt noch weiss, so ist doch ze muotmassen, das diser Riss an disem Ort, da es ein gmeine offne wolgeübte Landtstrass hatt uss Italien in Tütschland und uss Tütschland in Italien, sin Wohnung und Schloss gehept _ uss wölchesse zerstörtem, altem gebüw sidhar ein Comenthury und Johanniterhuss, glych wie

dz Dorff daby, Reiden genannt, uff einem schönen, runden Bühel oder Berg gebuwen worden – allda gegen dem Landtvolck und den Durchwandlenden syn Tyranny geübt, und dz dessen unsre Allten uss der Vorelltern Tradition zwuffyfelson dessen ettwas Gedächtnuß gehept haben werden, das sy gwonlich allwegen zuo der Statt Wappen oder sonst an der Statt gmeine Gebäw einen wilden Mann oder ligenden Risen malen lassen.

Von Risen

Alls hievor gemeldet würdt von einem Risen, wöllchen Keyser Carolus der Gross mit ime in sinem Kriegs Hör ghept haben sol, Aenotherus genant [...] Da stat es nun zuo urtheilen, wöllcher under disen gwesen sye, so Anno 1577 zu Reiden, Lucerner Gepiets funden worden. Von Ursach wegen dises Risen hand die Allten gwont allwegen by oder neben oder under der Statt Wappen ettwan stehende ettwan ligende Risen ze malen lassen wie von altem har am Rathusthurn ze sehen, so lange Zyt da gemalt gewesen ee dz dis er unser Riss dort funden worden.

Wytters von Risen

By unsern Zytten Anno 1613 hatt man einen jungen 25 jähigen Mann, ein gebornen Saxen, ungewonlicher menschlicher Grösse uss Saxen durch Tütschland haruff durch Basel und ferners

durch die Eidtgnossschafft von Wunders wegen siner Grösse in Italiam gfüert. Man hatt Werckschuhen lang sin beducht. Die Lenge und Grösse der Hand ubertraff die Lenge und Grösse einer Hand eines gmeinen Mans meer dann zwey Mal.

A[nn]o 1577 umb Ostern wurdent dess grossen Risen Gebein funden zuo Reiden, Willisower Ampts der Statt Lucern Gepiets, under einer grossen, uralten abgefuleten und yngefallnen Eich, glych ob der holen Gassen, so umb den Berg gat, daruff das Johanniterhuss dselbs zuo Reiden stat. Die Gebein – doch one den Kopf! – wurden gan Lucern gfüert, minen Herren uberliffert, doch ungewarsamlich, also dz sy fast zerbrochen uss Unflyss der Amptslüten und Dienern; wurden aber harnach durch Künstler wider zeweg geordnet so best möglich, und Herr Doctor Felixen Platter, Stattarzet ze Basel, vertraut, der sy nach anathomischer Kunst in ein rechte Abtheilung und Abcontrafettung gebracht, deren die eine uff ein Thuch gemalet einem verwäsnen, todten Cörpel glych in die Ratstuben uffgemacht sampt allem nottwendigem Bericht, die andre von Hand und Farben gemalet usswendig an dem Rathuss- oder Zyt-Thurn einem lebenden Risen Cörpel glych. Sin Lenge hatt sich in die 18 Werchschoch zogen. Dem Maler von Basel, so den Abriss uff dz Thuoch gemacht, hand min Herren vereert 7 Kronen und dem Doctor Plattern 12 Kronen.

Erläuterungen/Unsicherheiten

- 1 Das Wort ist unsicher zu lesen (-ll- oder -lt-) und so oder so in den einschlägigen Lexika unauffindbar. «Halsknochen» wäre sinnvoll, aber eben nicht zu belegen! —> vielleicht einfach weglassen!?
- 2 pollex, icis m. heisst «Daumen» und «grosse Zehe». Weil die Ferse als nächster Begriff folgt, habe ich «grosse Zehe» gewählt.
- 3 Dieses «ad» macht bedeutungsmässig Mühe: klassisch ist es ein örtliches, nicht ein zeitliches «bei», oder sehr häufig final (zu, um zu...), aber damit komme ich an dieser Stelle nicht zu recht.
- 4 Dies ist die schwierigste Stelle: was heisst «absolvere»? Die Bedeutung «vollenden = vervollständigen» kann sinnvoll sein, aber es stört dann die klassische Bedeutung des «nec non = und ebenso, und auch».
- 5 illustrissimus: Ist «Hochverehrt» wohl der zeitgemässe Ausdruck?

Quellen und Literatur

Renward Cysat: «Willisow – Risenhistori», «Risen Histori», «von Risen», «Wyttters von Risen» aus *Collectanea chronica* und denkwürdige Sachen pro *Chronica Lucernensi et Helvetiae*. Abteilung 1. Stadt und Kanton Luzern/bearbeitet von Josef Schmid, Luzern, Diebold Schilling-Verlag, 1961 bis 1977.

Diepold Schilling: «Die Schweizer Bilderchronik» 1513, Eigentum der Korporation Luzern.

Johann Friedrich Blumenbach: «Einige Naturhistorische Bemerkungen bey Gelegenheit einer Schweizer-Reise» im *Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte*, 5. Band, 1. Stück, Gotha 1788.

Otto Schnyder: «Reiden in alter Zeit», *Heimatkunde des Wiggertales*, Heft 1, 1936.

Ernst Wiedmer: «Aus der Münzgeschichte des Wiggertales», *Heimatkunde des Wiggertales*, Heft 1, 1936.

Fritz Steiner: «Der Kirchenbau zu Reiden», *Heimatkunde des Wiggertales*, Heft 8, 1946.

Heinz Horat: «Luzern, Rathaus» in der Publikationsreihe «Schweizerische Kunstführer» der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, 1981.

Yves Jolidon: «Der Scheibenzyklus von 1703 bis 1705 in der Pfarrkirche Winikon», *Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Luzern*, Band 15, 1997.

Gemeinde Reiden: «Der Riese von Reiden», *Gemeindebroschüre Reiden*, 1991.

Robert Käch: «Geschichtlicher Rückblick der Ortsteile», *Gemeindebroschüre Reiden*, 2006.

Stefan Bossart: «Der Reider Riese war ein Mammut», *Willisauer Bote/Wiggertaler Bote*, 2. Juni 2006.

Karin Raess-Bolliger: «Der Knochen ist wieder in Reiden», *Zofinger Tagblatt*, 13. Juni 2006.

Alexander Gebler: «Die spätpleistozänen Mammuthus- und Coelodonta-Bestände (Mammalia) im Geowissenschaftlichen Zentrum der Universität Göttingen», *Diplomarbeit am Geowissenschaftlichen Zentrum der Universität Göttingen*, Juni 2006.

Dank an Denis Vallan, Direktor Natur-Museum Luzern; Benedict Hotz, Vizedirektor Natur-Museum Luzern; Alexander Gehler, Diplomand am Geowissenschaftlichen Zentrum der Universität Göttingen; Mike Reich, Kurator der Sammlungen und stellvertretender Direktor des Museums am Geowissenschaftlichen Zentrum der Universität Göttingen; Einwohner- und Kirchgemeinde Reiden; Hansjörg Vogel, Erlinsbach, Lehrer an der Kantonsschule Zofingen; Hans Luternauer, Reiden; Robert Käch, Luzern; Silvia und Hans Maurer, Zofingen; Edith Oetterli, Reiden; Denkmalpflege des Kantons Luzern; Heinz Horat, Direktor Historisches Museum Luzern; Franz Kiener, Wissenschaftlicher Archivar, Staatsarchiv Luzern.



Zwei Primarklassen aus Reiden und Langnau haben den Riesen von Reiden und ein Mammut in Lebensgrösse gemalt.

Fotos: Adelheid Aregger, Denkmalpflege des Kantons Luzern, Markus Kissling, Karin Raess-Bolliger.

Adresse der Autorin:
Adelheid Aregger
Chäppelimatte 4
4806 Wikon



Das Duplikat des Riesen- respektive Mammutschulterblatts hat im Johannitersaal in der Kommende in Reiden einen prominenten Platz erhalten.